



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CXII. Brief. Jupiter statuit esset pium quodcuncque Juvaret.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50724)

„Seid doch ruhig!“ — und zugleich ris er den Zettel ihm weg, und Herr Benson trug ihn zum Weibe.

„Ach! das habe ich wol gedacht!“ schrie die; „das verfluchte Geld! Ach gnädiger Herr, retten Sie uns!“ (indem sie die Asche im Kamin zurückschob, und einen Stein aufnahm) „hier ist's! wie der Brudersohn es gebracht hat.“

— Herr Benson kam mit jenen beiden Rollen — was nun vorfiel, ist unbeschreiblich. Nachdem der alte Bösewicht und sein Weib ins Blokhaus gesetzt waren, mußte das Brautpaar kommen — doch auch das ist unbeschreiblich.

CXII. Brief. *)

Jupiter statuit esset: plium quodcumque Juvaret. Ov.

Herr Spes an Herrn Aedituus, Küster
zu Königsberg.

Den 3ten August Anno 1761. angefangen.

Meinen hochgeehrtesten Herrn Oheim bitte un-
terthänig um Verzeihung, daß ich jetzt erst
meine Schuldigkeit beobachte: Ich habe nicht
eher dran kommen können; Wie es dann auch
aller

*) Wir glauben dem Zusammenhange des Ganzen unbe-
schadet diesen Brief, der am Ende des 2ten Bandes
Orig. Ausg. angehängt war, hier einrücken zu dürfen,
indem er mit dem Zunächstfolgenden in mancher Beziehung
bedeutender wird.

allerhand Zerstreuungen gegeben hat. Ich habe daher recht viel Ihnen zu erzählen. Es ist zwar diese meine Reise, wie Sie wissen, nicht meine Erste, sondern ich habe schon eine gemacht, mit meiner lieben Mutter, als Dero Frau Schwester nach Heiligenbeil. Aber mit der Post bin ich doch noch nicht gereiset. Ich hatte daher auch das Büchlein eingesteckt; der christliche Student auf Reisen, „obwol ich nunmehr mich nicht mehr zu den Studenten rechne. Aber denken sie, daß aus Lesen in demselben zu denken war? Ach ich habe bald gesehen, wie verderbt das menschliche Geschlecht ist! doch ich will alles meinem hochgeehrtesten Herrn Oheim erzählen.

Ich stieg doch vor dem Posthause auf, und es war mir recht lieb, daß ich meinen Feind hier zum letztenmal sah auf lange Zeit. Ich meine den Landstreicher Radegast. Eben kam er, es läßt schon für einen Geistlichen, auf seinem Paradepferde angesprengt. Hätte er nicht können in Pommern bleiben, anstatt mir oder andern, die schöne Pfarre in Lindentirchen wegzuschnappen? Wenn er doch auf sein Pommern so grosthat; warum blieb er, wie gesagt, nicht da, und lies zum Besten des Vaterlands sich mit den Andern todtschiessen:

Qui bene pro Patria, cum Patriaque jacent:

Wie sie sich besinnen werden, daß er das selbst einst aus dem Ovidio anführte; und es thut mir Leid, daß ich der Stelle mich nicht erinnerte, als

er noch kürzlich den Mund so voll nahm. Ich hätte sie ihm in den Bart geworfen, das können Sie sicher glauben, denn ich fürchte mich nicht vor ihm, wie tief ihm auch die Augen zurückliegen hinter der magern Nase: was konnte er mir thun, da ich am Dr* Schutz habe? Mag er doch triumphiren über uns Alle. Ich werde in den Landkirchen bei Danzig mich brav üben; und dann wollen wir, wenn ich zu meinem hochgeehrtesten Herrn Oheim volente Deo zurück komme, sehn, ob Er, und der Andere, der Niebejal die einzigen Heremmeister auf der Kanzel sind. Denn das unausstehliche Loben solcher Fremden, hat mit aus Königsberg mich weggetrieben. Ich habe ja den albernen Leuten die Mäuler nicht stopfen können. In den Häusern, wo ich die Kindergen informirt habe, hatte ich zwar die Gelegenheit dazu. Ich habe denn die hochberühmten Predigten dieser beiden so genannten Redner kritisirt; ich habe gezeigt, theils daß sie unserm Catechismus und Gotteswort gar nicht gemäß sind. Sie wissen, daß Rabegast ein Ding geschrieben hat, Penelope und Ulysses: ein Roman solls nicht seyn, sondern ein Bild, oder wie ers nennt, Scenen aus dem ehelichen Leben; aber ein Roman ist's doch; und wie züchtig er ist, das können Sie leicht abnehmen, wenn ich Ihnen sage, daß aus dem unkeuschen Ovidio die Verse auf dem Titel paradiren:

Adspicis ut longo maneat laudabilis ævo.

Nomen inextinctum Penelopea fides..

Da

Da habe ich denn hie und da gesagt: „Wenn ich seine Predigt höre: so ist's, als lese ich seinen Roman Penelope.“ — da haben denn die Bürger, und auch wol Andere, wol gelacht: aber sie sind doch wieder hingelaufen. Ich habe denn doch selbst einmal mich überwunden, und ich bin hingegangen. Nun, was wars? Moralisches Zeug, neue Erklärungen, ohne daß er einmal der bisher Ungenommenen zu erwähnen gewürdigt hätte; gelehrte Sachen auf eine so cavaliere Art vorgebracht, daß er von der Textsprache nicht ein Wort citirte, als wärs gar keine Kunst! nichts von Unterabtheilungen, da ich doch eins seiner Conceptione gesehen habe, wo in der That, wie sich gehört (und wie ich deren selbst in jeder Predigt sechs mache) mit grünen und rothen Zahlen eine Menge derselben bezeichnet waren; kurz, nicht eine Predigt, sondern eine Rede, als wenn sie aus dem Lateinischen übersezt wäre, und das alles sine captatione benevolentiae, und so zutraulich, als wenn wir Alle ihn lieb hätten, welches doch, wenigstens bei uns Kandidaten, der Fall nicht war. Ich stand neben einigen Personen, die dies Wunderthier angasteten. Ich sah also lächelnd nach der Kanzel hin, sah dann vor mir nieder, und kopfschüttelte. Da schämten sich denn doch einige: aber ein insolenter Mensch, der an der andern Seite neben mir stand, redete mich an, und sagte: „Wie viel haben Sie unten für die Entrée bezahlt? Ich schwieg, denn ich erschrak ein wenig.“ Verstehen Sie mich nicht? sagte er, ziehen Sie ein farbigt

bigt

bigt Kleid an, Herr Theolog, und gehn Sie in die Komödie; da können Sie vor Ihr Geld den Kopf schütteln.“ — Hochgeehrtester Herr Oheim, dies verdros mich entsetzlich, ich ging weg, und nahm mir vor, nie wieder diese Dienste Baals zu stören. Und es wäre gut, wenn ichs gethan hätte; ich hörte aber auf alles, was einige unserer Herren Capellane von Radegast und Niebezal sagten, und sagte es denn der Bürgerschaft wieder. Aber was halbs? hinter Radegast weinte man hinterher, wie er nach Lindentirchen zog; und Niebezal lächelt alles freundlich entgegen, wenn er sich wo auf einer Kanzel blifen läßt. Mir als einem gebornen und gezogenen Stadtkinde mus das nahgehen, zumal da ich in allen Collegiis nachgeschrieben habe, wo die beiden Großpraler ohne Feder und Bleistift sassen. Ich danke also meinem hochgeehrtesten Herrn Oheim herzlich, daß Sie aus Königsberg mich entfernen. Die blinde Stadt laufe nun meinetwegen ihrem Niebezal nach; ich, für mein Theil, sage mit Hallern:

„Die Welt, die Cäsarn dient, ist keines Tato werth!“

Und wie lange wirds währen, so haben die Ausländer, Radegast, Niebezal, und —

Dux gregis, ipse caper.

Herr Gros, meine ich, alle die besten Königsbergischen Stellen! Doch zum Text! jetzt freute ich mich, Radegasten zum letztenmal zu sehen. „Geh hin! dachte ich, „und daß ich dich nie wieder sehen dürfte!“ das Blut kocht mir immer, wenn ich

Ich unsern Verfall so bedenke, und also ward mir ganz übel: doch kans auch seyn, daß ich bei Ihnen etwas zuviel Kuchen gegessen hatte.

Es that mir weh, im Wegfahren meiner Wirthin Tochter weinen zu sehen. Ich bitte meinen hochgeehrtesten Herrn Oheim inständig: der Jungfer die Gedanken an mich auszureden. Es ist wahr, sie hat mir viel zu Liebe gethan: aber ich wüßte ihr doch keinen Anlaß zu den Hofnungen, die sie hat, gegeben zu haben; und berühmt sie sich solcher Anlässe: so bitte ich recht sehr, solches nicht zu glauben, und es zu unterdrücken. Denn das kan mir ja einst an meiner Beförderung sehr schaden; und was ich etwa so gesagt oder geschrieben habe, das mus, ich bitte Sie recht sehr drum, immer Scherz bleiben. Ich denke hieran mit viel Besonnenheit; denn sehn Sie, was sich zutrug! die Jungfer fand sich hernach am Thor wieder. Eine Italienerin, Fanello, welche vom ersten Augenblick an, mich zum Besten hatte, wie solche freche Weibsbilder unsereinem thun; diese Fanello nun, die so gut lateinisch spricht, als ich, fragte mich, ob die Jungfer etwa um mich weine? Ich sagte: „Nein! denn so musse ich schon sagen: aber sie glaubte es nicht. „Wissen Sie,“ sagte sie, was das Mädgen Ihnen nachrust? da geht er hin, rust sie:

„ — — cui dives egenti

„Munera multa dedi, multa datura fui.

„Pfui! Herr Geistlicher, ein so hübsch Mädgen hätten Sie nicht zum Narrn haben sollen?

„Wie

„Wie? wenn sie nun einst beim Consistorio sich meldet? — sie sagte noch viel, und obige Worte, die wo im Dichter stehn müssen, *) machten mich ganz unruhig, bis ich sie noch einmal mir sagen lies; da heissen sie so viel:

„ — Welchem armen Schlufer ich Reichere viel Geschenke gegeben habe, und noch fernher gegeben hätte.

Beruhigen Sie also ja dies Frauenzimmer, trauter Herr Oheim; denn ein Rand dat kan ja nicht wissen, ob er nicht wo in eine Pfarre hineinheirathen kan; und schreiben Sie mir bald, wie es sich anläßt. Sagen Sie lieber im Nothfall: Sie glaubten, daß Ihr Sohn vielleicht noch lebe; denn sie verläßt sich, wie ich besorge auf das Testament, worin Sie, wofür ich tausendmal Ihnen die Hände küsse, mich unwürdigen Knecht zum Erben eingesetzt haben. Und dann, ich bin zwar nur eines Handwerkers Sohn; aber zu eines Handwerkers Tochter, werde ich mich wol nicht erniedrigen, wenn ich Prediger seyn werde. Solte sie auch Papiere vorbringen, so glauben Sie sicherlich, daß die falsch sind, denn ihr Bruder kan Hände nachmachen, und ich habe einst vierzehn Tage lang mein Petschaft vermißt, daß sie indessen hundert Gulden, nicht hundert Reichsthaler, wie ich aus Versehen bescheinigt zu haben glaube, um die Ihnen bewusste Lügen, jener Köchin zu unterdrücken, mir geliechen hat, das ist wahr, und ich bekenne es Ihnen hier mit Zittern, und Beben,

und

* Im Doid.

und mit lebentlicher Bitte, daß Sie doch besagte Summe, wenns auch um Lärm, und Scandal zu vermeiden, mit hundert Reichthalern wäre, allergütigst bezahlen wollen! dabei fällt mir ein, daß mein Buchbinder mir noch eine abscheuliche Rechnung gebracht hat, welche zu berichtigen ich vergessen habe. Vermutlich wird er nun bei Ihnen groß Geschrei machen: aber Sie werden gleich sehn, daß der Kerl ein Betrüger ist. Denn laut seiner Rechnung will er für mich Bücher ausge- nommen, und in lauter englische Bände gebunden haben, deren Titel ich kaum kenne; Romanen; Sie wissen, daß mir die ein Gräul sind, und noch dazu viele französische Romanen; Sie wissend als ich das Französische, diese wahrhafte Lokstimme des Satans, gottlob nicht versteh. Die theologischen Bücher indessen habe ich bekommen. Sie betragen fünf Thaler; und da verweisen Sie ihn an den Tanzmeister Hopps; denn Sie wissen, daß ich in meinem Leben nicht spiele: aber einst aus Possen spielte ich Faro, und da ward Hopps mir fünf Thaler schuldig, die er bezahlen mus; denn Spielschulden sind heilig, wie die ganze Welt weiß.

Und weil ich doch am Bekennen bin, ach! zürnen Sie nicht, trauthes liebes Dheimgen! der liebe Gott hat Sie ja mit dieser Welt Gütern reichlich und täglich gesegnet: so will ich Ihnen sagen, und mit herzlicher Neu sage ichs, daß Herr Stohr eine, freilich sehr große, Rechnung bringen wird. Ich bekenne Ihnen, daß böse Buben mich gelockt haben, und daß ich des Abends zu ihm in den
Kneip-

Kneiphof gegangen bin. Da hat sich denn die Bierrechnung, weil auch der Tabak dazu gehört, sehr gehäuft, weils doch Jahre her ist. Ich war zwar mit ihm und der Jungfer Stobv eins geworden, daß sie warten wolten, bis ich eine Pfarre hätte: aber wie ich gestern Abschied nahm, da wolten die rasenden Leute, daß ich eine Ehversprechung unterschreiben solte, und dann solte die ganze Schuld, wie gros sie auch ist, erlassen seyn. Würden Sie als ein frommer Mann, mich nicht verabscheuen, wenn ich das um zeitlichen Gewinns willen gethan hätte? Ich entsprang also, und war nur froh, daß meine Sachen schon auf der Post waren, und daß der Mann nicht gestern noch zu Ihnen kam! ich bin viel zu aufrichtig, als daß ich läugnen könnte, daß ich auf das Mädgen, die mir viel gutes gethan hat, Absichten hatte, eh ich um Ihr Testament wuste: aber seit dem bin ich gewiß sehr retireth gewesen, obwol ich doch auch nicht ganz undankbar scheinen wolte, indem ich die hohe Ehre habe, zu Ihrer vornehmen Familie zu gehören. Ich hoffe demüthigst, daß Sie hochgeehrtester Herr Oheim, um der Ehre der Familie willen diese Rechnung und erforderlichen Falls noch etwas drüber, bezahlen werden, besonders deswegen, weil ich als ein teuhscher Joseph diesem Potipharweibe entsprungen bin! welches gewiß nicht unbelohnt bleiben wird.

Das sind nun freilich Esel, die ich angebunden hatte: aber des aliquid juventuti vir ad cineres

uf-

usque colende! & cito, *) quod quae nocent,
docebunt mihi. *)

Nun ist mir das Herz auch um viele Zentner
leichter.

Also nun zur versprochenen Reisebeschreibung.
Auf dem Postwagen war besagte Fanello ein, mir
allzukluges Frauenzimmer. Sie hat etwas sehr
angenehmes, und ich glaubte, daß ich während
dieser Reise viel Vergnügen haben würde: aber
es ist, als wenn die Mäbgen uns junge Theo-
logen ganz von ihrem Umgange ausschließen,
und uns für nichts, als für Bedanten hielten.
Sie sah kaum, daß mein Kleid schwarze Lizen hat-
te, daß ich eine Kanzelperücke und keine Manschet-
ten trug, als sie mich fragte, ob das auf Befehl
der Kirche so sei? und wie ich den Irrthum ihr
benahm, mir sagte, ich könne ja das nicht läug-
nen, diese Kleidung sei uns vorgeschrieben, da-
mit das Publikum überall uns kennen, und Acht
haben mögte, ob wir auch hübsch artig, fromm,
und ehrbar wären? und so hat sie mich bis jetzt
unaufhörlich verirt; weil sie aber sehr schön aus-
sieht: so dalde ichs; — doch mus ichs wol dul-
den. Ich werde auch künftig mich anders kleiden,
und einen Degen tragen; denn warum soll ich
mich scheniren? da war aber eine andere, Ma-
dame Schlaffseil, ein nicht eben schönes, aber
sehr artigs Frauenzimmer. Die war erst still: aber
auf

*) Scito.

*) me.

auf dem ersten Dorf, wo sie sich zu mir setzte, lernte ich sie besser kennen. Sie ist Witwe, und ich versichere, daß sie sehr liebenswürdig ist. Sie kuckt mit einem Paar grosser Augen unter dem Flohr so angenehm herauf, und ist so prächtig gewachsen, daß ich so eine Frau mir wol wünsche. Es war vortreflich, daß sie so gut polnisch sprach, als ich: und so konten wir, weil sonst Niemand uns verstand (denn mir selbst sagten Alle, daß sie nicht polnisch könten) recht ungestört reden. Stellen Sie sich vor, sie sagte, um mich wärs Schade, daß ich Prediger werden wolte. Wir haben uns halb todt gelacht; denn sie war unerschöpflich an Einfällen. Freilig ward ich oft roth, denn für eine Witwe sagte sie manchmal ein bisgen zu viel: aber Sie wissen, daß die polnischen Scherze unendlich witzig sind. Ein Bisgen zog sie auch wol mich auf: aber daß sie mir gut ist, das weiß ich doch. Mit einer solchen Person wolte ich die halbe Welt durchreisen, und so fragte ich nichts darnach, daß die Signora Fanello mich zum Narrn hatte. Die Reise möchte mich nun wol etwas mehr kosten; denn ich halte es für Pflicht, dieser Witwe alles Mögliche zu gefallen zu thun. Ein Danziger Kaufmann auf der Post that, als wolte er sich drüber aufhalten: ich fragte aber, ob er die Christenpflicht gegen Witwen und Waisen wisse? und da sah er wol, daß er mit mir nicht aufkam. „Sie mag (sagte er)“ auch wol, eine vaterlose Waise seyn. „Ich befragte sie doch drum: aber sie sagte mir, ihr Vater sei ein Pre-
di-

biger: und das war mir sehr lieb; ja endlich kam so gar heraus, daß ihr sel. Mann ein Präbiger gewesen war, und ihr eine schöne Erbschaft aus Indien verlassen hatte, die sie jetzt aus Amsterdam holen wollte, wohin sie von Danzig zu Schiff gehen würde. Ich kan nicht läugnen, daß es mir sehr angenehm war, zu hören, wie Beide blieben bis Danzig zusammen. Das muß ich sagen, daß ich in meinem Leben nicht einen so schönen Fuß gesehen habe; und ihr Gang ist, als tanzte sie.

Doch genug von ihr.

Nachmittags schlief sie ein, weils so heiß war. Sie hat mir den Arm, auf welchen sie sich stützte, fast wund gedrückt: aber wie gern habe ich das geduldet!

Noch war ein Geistlicher, ein Abt Trüchui, der konte aber nichts als Italienisch, und fertig schön Latein; das Letztere sprach er mir zu geschwind, war auch sehr hochmüthig gegen mich, wie auswärtige Geistliche gegen uns deutsche Geistliche immer so kalt sind. Aber das Italienische hört sich vortreflich. „Reisen sie mit mir,“ sagte die Witwe, „so sollen sie fertig Italienisch lernen; ich versteh es aus dem Grunde, mag mirs aber hier nicht merken lassen.“ Zum Beweise erklärte sie mir hie und da, was der Abt, und Fanello sprachen: und ich wunderte mich, daß das Italienische, wie gewiß ich auch das Gegentheil geglaubt habe, mit dem Lateinischen, doch nicht die geringste Ähnlichkeit hat.

Hauptsächlich aber war auf der Post ein Frauenzimmer, die mit ihrem Mägdgen, ein hübsches Blondgen im rosenroth gefütterten Strohhut, aus dem Banbergischen Hause austrat.

Hochgeehrtester Herr Oheim! ich will kein ehrlicher Mann seyn, wo ich jemals ein so wunderschönes Frauenzimmer gesehen habe; und Sie werden auf mein Wort glauben, wenn ich Ihnen sage: sie ist eben die, welche mit Herrn Puf einst nach Haberstroh fuhr, da Sie doch selbst sagten: „Nein! so was lebt nicht mehr! ich erschrak, wie ich sie sah; unter andern auch deswegen; weil ich fürchtete, Herr Puf würde auch nicht weit seyn, und den Mann kan ich nicht gut ausstehen. Ich predigte einst in Bergshöfchen, er war so aufmerksam, daß ich mich recht freute: ich kan sagen, daß ich recht vorzüglich mich angriff, in Absicht auf Stimme, und Gesticulation. Wie ich von der Kanzel kam, gab er mir zwar ein Geschenk dafür, daß ich den kranken Prediger vertreten hatte, sagte mir aber: er müsse mir gesehen, daß ich eine elende Predigt elend gehalten hätte; und daß, weil ich gesund, und stark wäre, er sich freuen würde, wenn er zu einer andern Lebensart, zum Exempel zu einem guten Handwerk mich bestimmen könnte. Wolte ich das, so wolle er gern alles bezahlen, und mich hernach auch etabliren. Er sagte wol gar, auf rechtem Wege würde ich wol nie eine Pfarre kriegen. Wie impertinent dies war, will ich nicht einmal anführen: aber mir zuzumuthen,

daß

daß ich die, einmal an den Pflug gelegte Hand zurückziehen sollte, das war doch was entsetzliches. Was mich aber über alles verdros, war, daß er mir sagte: „Nehmen Sie Privatstunden bei Herrn Kiebejal; ich wills bezahlen und dann hören Sie, so oft Sie können, den Herrn Madegast. Sie werden mir danken!“ — Dank es ihm Pilatus!

Diesmal war indessen Herr Puf nicht da. Das Frauenzimmer setzte sich neben der Italienerin, sprach wenig, und nur Französisch. Ich gesteh, daß ich die Augen nicht von ihr losreißen konnte; so auch der Abt. Doch ich mus in der Ordnung erzählen; denn erst, wie es morgen ward, sahen wir, wie schön dies Frauenzimmer war. Im Thor wurde ich von einem Unteroffizier beschimpft; und Alle auf der Post verlachten mich. Es verdros mich in der Seele: aber ich that lustig, und wie das nicht half, (denn was soll Unsereiner unter solchen Weltmenschen machen? ist man lustig, so haben sie Einen zum besten; ist man still, so ist eben das) da sagte ich, es wäre wol besser, daß wir ein Morgenlied sängen. Der Kaufmann sagte, wir wären ja nicht Alle Deutsche, und bei dem Stossen des Wagens auf Stok und Steinen wäre das Singen nicht sehr erbaulich; aber ichkehrte mich nicht dran; denn zahlte ich nicht so gut mein Geld, als die Andern Jhrs (und sollte ich des Gottesdienstes mich scheuen? ich sang also mein Morgenlied, alles war still: aber mit einmal erhob die Italienerin ihre Stimme. Ich habe nie eine solche gehört! sie könnte die beste Operistin seyn! Ich schwieg ganz

ganz bestürzt : aber was Geistliches wars gewiß nicht, das sah ich an ihrem Gesicht, und hörte es, dächte ich, auch wol. Da konte ich des Unwillens über solch Gespött mich nicht enthalten; und das Frauenzimmer aus dem Vanbergischen Hause schien auch diese freche Spötterin zu schelten. Das gab mir Vertrauen zu ihr: aber mein Bemühn, nähere Bekanntschaft mit ihr zu machen, war vergebens. Denn als der Postillion, welcher in der Morgenstunde zuviel getrunken hatte, sie bange machte, und ich, ohwol ich auch das Umwerfen fürchtete, ihr zuredete, und sagte, sie sei ja als eine rechtschaffene Christin, unter Gottes Schutz: da sah sie mit einer so verächtlichen Mine mich an, daß ich erschrak. Schade um ein so ungewöhnlich schönes Mädgen. Was sie mit dem Abt redete, verstand ich zwar nicht; aber Madame Schlaffseil sagte mir: „das Mädgen ist so spröde, als hätte sie alle Künste ausgelernt?“

Ich hatte noch einen sehr unangenehmen Vorfall. Ich wolte auf Befragen der Italienerin nicht sagen, daß ich auf einem Dorf bei Danzig bleiben werde, sondern weiß doch mehr Ansehn giebt: so sagte ich, ich ginge nach Danzig, wohin ich einen Ruf hätte. Denn im Grunde geh ich durch. Da fragte sie spöttisch, an welche Kirche ich käme? und als ich sagte: „vor der Hand noch an keine:“ so ergriffen sie das Wort; und der Kaufmann drang in mich, sehr böse, und ich weiß nicht, worüber der Affe so böse war, drang, sage ich, in mich, dies „vor der Hand“ ihm zu erklären.

Ich

Ich war da in einer Verlegenheit, wo ich mich sehr ärgerte, und wieder jämmerlich geschoren wurde.

Wir frühstückten herrlich auf einem Dorf; Schokolat, Koffee, Thee, Wein, Kuchen, Likör, recht laute; mir war wol bange, daß das brav Geld kosten würde, weil man nach jeziger Mode die Frauenzimmer frei halten mus, sie mögen uns gefallen oder nicht, und weil nun alles auf den Kaufmann und mich fiel: denn der Abt war zwar fleißig bei Essen und Trinken, sagte mir aber auf lateinisch, als ein Fremdling hoffe er frei zu seyn. Ich entschloß mich, bei Vorlegung der Rechnung zu sagen, wers bestellt hätte, könne es bezahlen; ich hätte geglaubt; es ginge auf Rechnung des reichen Kaufmanns, der uns etwa habe traktiren wollen. Ich sagte dies polnisch der Madame Schlaffseil, und die billigte es. Wir Beide ließens uns also gut schmecken, und ich packte für sie und mich noch in alle Taschen ein. Und nun kam der Wirth und foderte, — ich weiß nicht welche ungeheure Summe. Ich machte es, wie ich mir vorgenommen hatte; aber der Kaufmann sagte mir spöttlich: „Sie haben mir zuviel Ehre angethan!“ legte seine Hälfte hin, und setzte sich auf den Wagen. Nun zankte ich mit dem Wirth. Ich stellte ihm vor, es sei doch unchristlich; aber der Kerl sagte: „Jetzt gebe der Herr Geld; wenn Er an Ort und Stelle komt: so kan Er predigen!“ Ich bat; ich bat die Frauenzimmer und den Abt, ihr Vorwort einzulegen. Sie verlachten mich alle, und da wars natürlich, daß ich zahlen mußte. Es glük-

glückte mir, daß ich nach langem Handeln auf zehn Rthlr. kam, und die zahlte ich denn: aber indem ich die zwei Pistoletten so hingeben mußte, ging mirs doch so nah, daß die Thränen mir in die Augen traten. Darüber spottete der Postillion, und ich ward hüzig, so, daß ich den Kerl schimpfte. Nun schrie er, das müsse er rächen, weil er ein kaiserl. Offiziant sei, und stieg vom Pferde. Sie können leicht denken, wie mir zu Muth war! Ich mußte dem Schurken Abbitte thun; und das jammerte das Frauenzimmer aus dem Banbergischen Hause, so, daß sie sich erbot, die zwei Goldstücke, welche ich noch in der Hand hielt, für mich zu bezahlen. Das nahm ich denn gern an: aber was mich hernach empfindlich ärgerte, das war, als wir weiter reiseten, zu erfahren, die ganze Sache sei ein Spiegelfechten gewesen, indem das Frühstück auf Rechnung des Generals Tschernoy für leztbesagtes Frauenzimmer bestellt worden sei. Ich fragte unwillig, wie man mich so zum Narrn haben könne, da ich ein Geistlicher sei? und der Kaufmann war so dreist, mir zu antworten: ein Geistlicher sei Allen ehrwürdig; sei er aber auf diesen Namen stolz, oder nehme er zu früh ihn an: so müsse er nicht sich wundern, sondern vielmehr sich bedanken, wenn man ihn aufzöge. Ich sah nun wol, daß es nichts half, mich zu beschweren, und ließ es gehen, hielt mich aber dadurch schadlos, daß die Madame Schlaffseil mir sehr freundlich begegnete.

Einen grossen Theil dieses Briefs habe ich auf den Stationen geschrieben, und das Uebrige hier in Pillau. Sie logirt bei einer Lieutenantswittwe, und hat das Quartier mir angeboten. Ich seh wol, daß das morgen neues Gelächter und Verhöhnung geben wird: aber ich trage kein Bedenken, es anzunehmen. Eine wahre Freundin, wie diese, mus man als ein seltnes Geschenk conserviren.

Ich kan Ihnen doch nicht verhehlen, daß, weil jenes Königsbergsche Frauenzimmer doch nichts weiter ist, als eine auf des General Tschernoy Kosten Reisende, wie mans auch ihrer freien Kleidung wol ansieht: so habe ich (denn die Welt mus man kennen lernen) von meiner demüthigen Achtung etwas nachgelassen, und mich bei ihr melden lassen. Sie nahm mich an: aber solchen Uebermuth können Sie sich nicht vorstellen. Ich merke wol, daß es mir an etwas fehlt, was man galantseyn nennt. Ich fing also, weil ichs lernen will, eine solche Unterredung an: und können Sie glauben, daß diese keusche Jungfer Tschernoy mir mit Ohre feigen gedroht hat?

Mittwochs früh, den 4. August.

In einigen Stunden werden wir übers Haff gehen. Die liebe Madame Schlaffseil hat mir das Erbieten wiederholt, daß ich sie nach Amsterdam begleiten möchte; sie will mich in zween bis drei Monaten die italienische Sprache lehren, denn sie sagt, im Fall mir das Glück nicht wol wolte,
und

und ich also keine Pfarre bekäme, oder, wie man doch nicht wissen könne, ich einst umfattetste: so könne ich als italienischer Sprachmeister mein Brod auf eine bequeme, und angenehme Art verdienen, wofern ich als Erbe meines hochgeehrtesten Herrn Oheims, eine Handthierung zu treiben, noch nöthig hätte. Die Reise, sagte sie, würde zur See mich höchstens 30 Rthlr. kosten. Nun habe ich bedacht, wie müste ich thun, im Fall der gestrige Spas mit den zehn Rthlr. Ernst gewesen wäre? Zwanzig Rthlr. legte ich also noch zu. Ihre Absicht, warum Sie, hochgeehrtester Herr Oheim, mich in die Kondition jetzt hinschicken, ist ja, wie Sie selbst sagen, nur von Königsberg für einige Zeit mich zu entfernen. Ob ich also dort bei Danzig, oder in Holland bin: das würde Ihnen wol gleichviel seyn; zumal, da die Madame Schiassseil auf ihre eigne Kosten mich wieder bis Danzig zurück schickt, sobald sie ihre Erbschaft erhoben haben wird. Mich dünkt, ich bin ihr, als einer Wittwe, die Christenpflicht schuldig, sie zu beschützen, und sie hat mir vorgeschlagen, daß sie, um mir Verdrieslichkeiten zu ersparen, sich für meine Frau ausgeben wird.

Alles wol erwogen, denke ich, daß ich den Vorschlag annehmen würde; wenn ich Ihre gütige Willensmeinung wüßte; und doch ist die Zeit edel, denn Madame Schiassseil will in Danzig nur einen Tag sich aufhalten. Fast sollte ich glauben, es werde Ihnen nicht misfallen, wenn ich die Kondition abschreibe, und zur See geh; denn gesetzt, daß

das sei Ihren Absichten nicht ganz gemäß: so käme ich ja auf den Ersten Ihrer Befehle zurück; zumal da Mad. Schlassseil, mit welcher ich jetzt noch einmal gesprochen habe, für diesen Fall verspricht, mir die jezigen Reisekosten auch zu zahlen. Sie rath mir daher auch, das Abschreiben der Kondition Ihnen selbst zu überlassen, weil doch mein Patron nicht wisse, daß ich schon unterwegs bin. Von Danzig aus schreibe ich gewiß noch. Ich ersterbe

Honilius Spes,
Cand. S. S. Ministerii.

CXIII. Brief.

(Org. Ausg. 4. Thl. 1. Br.)

Tempora si numeres, bene quae numeramus amantes.
Non venit ante suum nostra querela diem. OV.

Herrn Hospes zu Königsberg an Herrn
Spes zu Danzig.

Schon ist's der 6. August! und noch kein Brief von Ihnen, innigstgeliebter Freund! Wie soll ich das mir erklären? denn o, mit welchen theuern Zusagen versprochen Sie, daß Sie aus Pillau an mich schreiben wolten! Sie lächelten, als ich dies Versprechen Ihnen abdrang. Kans denn befremden, daß die Braut sodert, auch aus einer nur sieben Meilen langen, Entfernung, und während dem Zeitraum von 14 Tagen, Briefe zu

be-